Brühler Zeitung

Aeltestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig, im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 87. Donnerstag, den 13. April 1916. 19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 12. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und ein Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafte Feuertätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftiges Feuer vorbereitete Gegenangriffe vom Pfefferrücken dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden, der dritte Anlauf brach nahe vor unsern Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillettewalde gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Woevre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Grabunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 12. April. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die lebhaftern Geschützkämpfe in einzelnen Frontabschnitten dauern fort. Bei Riva wurde der Feind, der sich an einigen vorgeschobenen Gräben und einer Verteidigungsmauer südlich Sperone festgesetzt hatte, aus diesen Stellungen wieder vertrieben. Der italienische Angriff ist somit vollständig abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutschlands reiche Reserven.

Bern, 11. April. Der Bund gibt eine Nachricht wieder, daß jetzt aus dem deutschen Heeresverbande die Landsturmleute der älteren Jahrgänge entlassen werden, und bemerkt, die Meldung bestätige die auch auf andere Anzeichen gestützte Wahrnehmung, daß Deutschland noch über reichliche Reserven verfügt und seine militärische Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.



Deutsche Gerichtsbarkeit in Feindesland.

Unser Bild veranschaulicht eine Zivilgerichtssitzung in einer kleinen Stadt im Osten. — Hinter dem Tisch in der Mitte ein Kriegsgerichtsrat. Von links nach rechts: Der Oberrabbiner, ein mohamedanischer Geistlicher. Rechts vom Kriegsgerichtsrat der katholische Pfarrer mit Bürgern der Stadt. Vorn links am Tisch der militärische Bügermeister, welcher Fragen an din Parteien stellt. Links die Parteien mit dem Dolmetscher.

Die Echo der Kanzlerrede.

Selten ist wohl eine Rede so stark und so vielseitig kommentiert worden, wie die letzte Rede unseres Reichskanzlers. In Deutschland löste sie durchweg Zustimmung aus, in der Presse unserer Verbündeten wird sie als „eine Tat" gepriesen, und die Neutralen, soweit sie eben neutral sind, messen ihr eine große Bedeutung bei, weil in ihr zum erstenmal von deutscher Regierungsseite scharf umrissene Friedensziele aufgestellt wurden. So schreibt das „Berner Intelligenzblatt" unter dem Titel „Ziele und Erkenntnisse" zu des Reichskanzlers Rede: „Die drei größten Fiktionen des Weltkrieges, die Richtung auf die ungeheure Ueberzahl der Alliierten, die Kalkulationen aus der geographischen Lage auf die wirtschaftliche Erdrosselung sowie die großen Manöver, welche die wirtschaftliche Blockade zum finanziellen Zusammenbruch vergrößern sollten, sind vorzeitig zusammengebrochen. So ist das eigentliche Kriegsziel der Alliierten heute nicht mehr die Ueberwindung des Gegners, sondern auszuhalten im Widerstande, um wenigstens nicht besiegt zu werden. Zu den einzelnen Thesen des Reichskanzlers schreibt das Blatt: „Man mag dazu stehen, wie man wolle: Man wird eingestehen müssen, daß eine gewaltige Sicherheit in sich selbst und ein grundfestes Gefühl in die eigene Kraft und die Zukunft der Sache dazu gehört, ein solches Programm in Lapidarstil aufzubauen. Eins scheint uns gewiß, die Stelle, von der solche Linien in das Bild der Zukunft gezeichnet werden, hat über das Bild selbst Gewißheit."

Die feindliche Presse zeigt in ihren Kommentaren der Rede zumeist einen derartigen Tiefstand an Logik und Ehrlichkeit, daß es sich wirklich nicht lohnt, im einzelnen auf sie einzugehen. Wenn z. B. die französischen Blätter ein Zeichen deutscher Schwäche darin erblicken, daß unser Kanzler der französischen Tapferkeit Gerechtigkeit widerfahren läßt, so sagt das ja eigentlich schon genug. Die Engländer bleiben nach wie vor dabei, daß zuerst der deutsche Militarismus zu vernichten sei, ehe überhaupt von Frieden gesprochen werden könne. In ihren Kommentaren ist vor allem interessant zu konstantieren, daß sie Herrn von Bethmann Hollweg vorwerfen, er habe in seiner Rede nur kalte Worte für die Rechte der Neutralen gefunden. So warme wie die Engländer für Griechenland fanden, standen unserem Kanzler allerdings nicht zur Verfügung. Für uns ist in den englischen und französischen Stimmen eigentlich nur eine Tatsache nicht ohne Interesse: niemand regt sich besonders über die polnische Frage auf und ist etwa entrüstet, daß den Russen so kategorisch nach der Richtung Grenzgebiete abgesprochen werden, nach der sich eigentlich ihre Ausdehnungsgelüste erstreckten. Weder der Franzose noch der Engländer richtet irgendwelche ermutigende Worte nach Rußland, sie sind alle nur mit den westlichen Fragen beschäftigt. Und das ist ein bedeutsames Zugeständnis. Trotz der Pariser Konferenz hat jeder unserer Feinde nur Interesse für die eigene Tür und das angrenzende Land.

Ein Tagesbefehl des Feldmarschalls v. Hindenburg.

Königsberg, 12. April. Die Zeitung „Wacht im Osten" veröffentlicht nachstehenden Tagesbefehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Hauptquartier Ost, 7. April 1916.

Der Erinnerungstag an meinen vor 50 Jahren erfolgten Dienstantritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einkehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf Eure Treue, Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich Euch heute so recht von

---

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

75 Nachdruck verboten.

Die liebliche Braut seines Sohnes hat er vom ersten Augenblick, da Arthur sie ihm vor einigen Tagen zuführte, in sein Herz geschlossen. Ihr sittlicher Ernst, die Herzensgüte und Frische, die aus ihren Augen strahlen, bilden einen solch krassen Gegensatz zu Frau von Althoff-Harrisons leichtlebigem, nur auf Aeußerlichkeiten bedachtem Wesens, daß den gereiften Mann ein Schauder überfliegt bei dem Gedanken an seine Zukunft an der Seite dieser Frau.

Alruns Mitteilung, daß sie das geheimnisvolle „graulila Tuchkleid" aufgestöbert und Detektiv Engelhard auf seine Fährte geführt habe, so daß man wohl binnen kurzem jene Schwindlerin, die ihn um viele Tausende gebracht, entlarven würde — diese an sich wichtige Mitteilung, die den vorsichtigen Geschäftsmann unter andern Umständen mit Freude und Genugtuung erfüllen würde, ist ihm in seinem gegenwärtigen Gemütsstand ziemlich gleichgültig. Was kümmert ihn jetzt jene „Frau von Santen", was der längst verschmerzte Verlust an Pretiosen, da seine Zukunft auf dem Spiel steht, die Ruhe und der Frieden seines nahenden Alters?

Am vierten Tage nach ihrer Rückkehr begibt sich Alrun in Begleitung ihres Bräutigams gegen Abend nach der Villa [illegible], um ihre noch dort befindlichen Sachen zu packen und dann dem Hause, das ihr so manche schwere Stunde gebracht, für immer Lebewohl zu sagen.

Die muntere Nelly öffnet und ist überaus erfreut, „Fräulein Eberhard" vor sich zu sehen.

Mit wenig Worten verständigt Alrun das Mädchen, daß sie ihre Stellung aufgegeben und nur gekommen sei, ihre Sachen zu holen — zum großen Leidwesen der Kleinen.

„Madame ist doch noch nicht zurückgekehrt, Nelly?"

„Nein, Fräulein Eberhard. Aber wir erwarten sie jeden Augenblick. Sie hat ihre Ankunft telegraphisch für heute mittag angemeldet, ist aber bis jetzt nicht eingetroffen."

Alrun erschrickt. Sie hatte gehofft, der Dame und besonders ihrem Neffen nicht mehr zu begegnen. Und nun hat sie sich direkt in die Höhle des Löwen begeben. Nur gut, daß Arthur zu ihrem Schutz da ist!

Nach kurzem freundlichem Geplauder mit Nelly geht Alrun hinauf in ihre Kammer, um so rasch wie möglich ihre paar Habseligkeiten zusammenzusuchen, während Arthur, der sich nicht in einem fremden Hause als ungebetener Gast aufhalten mag, einen Spaziergang macht und nach einer Stunde seine Braut im Wagen abholen will.

Schon lange vor der verabredeten Zeit steht ihr Koffer fertig gepackt da. Nur ein kleines Lederetui, in dem sie Knopflochscheere und Trennmesser aufbewahrt, fehlt ihr. Da sie sich entsinnt, das Etui kurz vor ihrer Abreise nach Hamburg in Frau von Althoff-Harrisons Boudoir liegen gelassen zu haben, eilt sie hinab.

Zu ihrem Erstaunen vernimmt sie in dem neben dem Boudoir liegenden Schlafzimmer Schritte.

Madame muß also, während Alrun oben ihren Koffer packte, von der Reise zurückgekehrt sein.

In dem Bestreben, einer Begegnung, die unter den obwaltenden Umständen für beide eine peinliche sein müßte, auszuweichen, zieht sie sich in ihr früheres Nähzimmer zurück und lehnt die Tür nur an, um den Moment abzupassen, da Madame das Boudoir verläßt.

Nach wenigen Minuten hört sie unten am Tor läuten und gleich darauf Justizrat Friedmann nach Frau von Althoff fragen.

„Madame ist soeben erst von der Reise zurückgekehrt und noch bei der Toilette," erwidert Nellys helle Stimme.

„Bitte, mich trotzdem Frau von Althoff zu melden. Ich komme in einer dringlichen Angelegenheit."

Schritte unten in der Halle. Das Oeffnen und Schließen einer Tür. Wie es scheint, hat Nelly den ihr bekannten Herrn in den Salon eintreten lassen.

Jetzt trippelschritte die Treppe herauf. Klopfen an der Tür zu Madames Boudoir. Ein paar gedämpfte Worte hin und her zwischen der Zofe und ihrer Herrin — und Nelly trippelt wieder davon.

Bald darnach das Oeffnen von Madames Schlafzimmertür. Und ihr leichter Tritt die Treppe hinab.

Noch kurze Zeit wartet Alrun — dann eilt sie nach dem Boudoir, um ihr Etui zu holen — gerade, als unten aufs neue am Tor geläutet und Besuch hereingelassen wird.

Als Alrun das Boudoir betritt, fällt ihr Blick durch die offene Verbindungstür in Madames Schlafgemach.

Träumt sie? Umgaukeln sie Fieberphantasien? . . . Sie faßt sich an den Kopf.

Dort, achtlos auf einen Sessel hingeworfen, als sei es soeben erst vom Körper abgestreift worden, liegt — das graulila Kleid!

Großer Gott! Ist es denn möglich?

Wie von Furien gejagt, rennt Alrun davon, hinauf in ihre Kammer, wo sie erschöpft auf einen Stuhl sinkt. Diese neue Entdeckung übermannt sie für einen Augenblick. Dann stürzt sie ans Fenster. Ihr ist, als ob die Stickatmosphäre des Geheimnisses ringsum ihr den Atem raube.

(Fortsetzung folgt.)

Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet habt. Dessen Kraft ist im Erlahmen begriffen. Daher weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich. Der endgültige Sieg ist uns gewiß.

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Kardinal von Hartmann an der Westfront,

St. Quentin, 9. April. Kardinal von Hartmann hielt heute feierlichen Gottesdienst in Templeuve bei Lille für eine rheinische Division ab, zu dem auch benachbarte Westfalen in großer Zahl erschienen waren. Das Generalkommando hatte in sehr entgegenkommender Weise einen Teil der teilnehmenden Truppen durch Sonderzug zum Gottesdienst bringen lassen. Die ganze Generalität des Korps und viele katholische Offiziere waren anwesend. Nach der hl. Messe bestieg Se. Eminenz die Kanzel, überbrachte den Soldaten den Dank und die Grüße der Heimat und mahnte die Krieger, stets im Zeichen des Kreuzes zu streiten, im Kreuzzeichen Kraft und Mut zu suchen. Nachmittags besuchte der Kardinal das große Kriegslazarett im Justizpalast zu St. Quentin, in dem Exzellenz von Lindequist, der Malteserdelegierte Frhr. von Freyberg und der Etappenarzt Generalarzt Dr. Altgelt den Kardinal empfingen. Eminenz ging durch eine große Anzahl von Sälchen, sprach den einzelnen Verwundeten Trost und Aufmunterung zu. Zum Schluß versammelte er die pflegenden Franziskanerinnen zu einer Ansprache in der Kapelle des Lazaretts.

Die Taktik der Deutschen.

Stockholm, 11. April. Svenska Dagblad schreibt über die Eroberung von Bethincourt: Die Franzosen sind mit dem Verlust des Ortes äußerst zufrieden, wenn man ihren Berichten glauben darf. Die Agence Havas findet, daß der vierzigste Tag der Schlacht bei Verdun mit einer blutigen Niederlage der Deutschen endete. Gegen derartige Niederlagen dürften die Deutschen nichts einzuwenden haben. Wenn sie oft genug wiederholt werden, führen sie zur Einnahme der Festung. Die Deutschen gebrauchen eine Angriffsart, die wahrscheinlich noch lange eine große Rolle in der militärischen Theorie und Praxis spielen wird. Sie haben allmählich den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik und der Artillerie gemacht, wobei sie aufs äußerste mit Menschenleben sparen. Auch die Russen könnten aus dieser Taktik Nutzen ziehen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, sie zu studieren.

Die Zeppelin-Angriffe auf England.

Bern, 11. April. Das Berner Intelligenzblatt erfährt aus zuverlässiger Quelle über die wahre Wirkung der Zeppelinangriffe auf England: Die Angriffe richteten furchtbare Zerstörungen an. Ganze Häuserblocks sind zusammengestürzt. Die Wut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Kriege befindet. Die Rüstungen jeder Art nehmen einen immer größeren Umfang an. Bisher überschritten die Schadenersatzansprüche 15 Millionen Franken.

Die Wirkung der jüngsten Zeppelinangriffe.

Berlin, 12. April. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Nach Mitteilungen von Seeleuten von im Rotterdamer Hafen liegenden, aus England eingetroffenen Schiffen ist die Wirkung der jüngsten Zeppelinangriffe sehr viel schwerer gewesen, als von englischer Seite zugegeben wird. Leith, Hull, Sunderland, New Castle und Grimsby haben furchtbar gelitten. In Leith verursachte ein Zeppelin Feuersbrünste, um bei deren Licht seinen Weg finden zu können und griff dann die Hafenanlagen und den Bahnhof an. Besonders im Hafen wurde großer Schaden angerichtet. Unter anderem wurde ein englischer Viermaster so gut wie gänzlich zerstört. Auf dem Bahnhof wurde ein Personenzug getroffen und viele Reisende getötet oder verwundet. Eine große Spritfabrik in Leith ist durch Feuer gänzlich vernichtet worden. Bei New Castle wurde die bekannte Tynebrücke fast vollständig zerstört. Ein Augenzeuge berichtet, daß durch die Angriffe der vorigen Woche besonders Grimsby schwer heimgesucht worden sei. Am 3. April stürzten mehrere Häuser zusammen, eine Kaserne wurde in einen Schutthaufen verwandelt, wobei einige hundert Soldaten getötet oder verwundet wurden. Hull wurde nur durch eine Bombe getroffen, die zwei Häuser vernichtete und vier Menschen tötete. In Hull herrscht eine furchtbare Angst vor den Zeppelinen. Die meisten Einwohner brachten die Nacht außerhalb der Stadt in Bauernhäusern oder Landhäuschen zu. In der letzten Zeit seien an allen möglichen Orten französische Abwehrgeschütze mit französischen Offizieren und Mannschaften aufgestellt worden. Auch andere Vorsichtsmaßregeln würden in ganz England mit der größten Strenge gehandhabt.

„Rauferei, nicht Kriegführung".

Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten" stellt in seiner Wochenübersicht über die Kämpfe an der Westfront die französischen und deutschen Tagesberichte über die Kämpfe von Verdun gegenüber. Er äußert sich dabei über das Ringen beider Parteien um Haucourt und Bethincourt:

Die französische Taktik des Festhaltens verlorener Posten bis zum äußersten ist gewiß recht tapfer und macht der Truppe alle Ehre, aber das Opfer, das ihr zugemutet wird, muß doch noch einen anderen Zweck haben als nur den, daß man seine Haut teuer verkauft und dem Feinde soviel Schaden als möglich zufügt. So rauft man, aber so führt man nicht einen großen Krieg, namentlich wenn hinter diesen aufgeopferten Truppenmassen Dutzende von Divisionen stehen, die nicht in den Kampf eingreifen.

Der U-Bootkrieg.

London, 11. April. Der Dampfer Elleston (3796 To.) wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff war unbewaffnet.

San Sebastian, 11. April. Vier Mann der Besatzung des spanischen Dampfers Santanderino sind ertrunken. Der Rest wurde von einem norwegischen Dampfer in St. Jean de Luz gelandet. — Nach einem Telegramm aus Bilbao wurde von dem deutschen U-Boot der Besatzung 15 Minuten Zeit gegeben, um das Schiff zu verlassen.

London, 11. April. Lloyd meldet: Der italienische Dampfer Unione (2367 Tonnen) wurde torpediert.

London, 11. April. Lloyd meldet aus Penzance noch zur Versenkung des italienischen Dampfers Unione, daß der zweite Steuermann und ein Matrose von einem englischen Patrouillenboot gerettet worden sind. Die übrige Bemannung soll von einem französischen Torpedobootszerstörer aufgenommen worden sein.

Lugano, 12. April. Nach dem Genueser Secolo sind der Kapitän und ein Teil der Besatzung des dänischen Dampfers Stjenerborg in Cagliari eingetroffen. Sie berichteten:

Das Schiff, mit 2200 Tonnen Kohlen von Newcastle für die italienische Gesellschaft Ilva an Bord, wurde gegen 11 Uhr vormittags bei Kap Spartivento von einem Unterseeboot angehalten, dessen Kommandant aber nach Einsicht der Schiffspapiere den Dampfer freigab. Um 3 Uhr nachmittags wurde der Dampfer im Golf von Cagliari, 200 Seemeilen vom Kap Sant Elia, nochmals von einem Unterseeboot und zwar von einem österreichischen angehalten und, nachdem die Mannschaft sich in die Boote begeben hatte, durch Kanonenschüsse versenkt. Der Kapitän glaubt, daß das zweite Unterseeboot von dem ersten durch drahtlose Telegraphie auf die Stjenerborg aufmerksam gemacht worden ist.

Ehrentafel.

Leutnant der Reserve Baurmann, aus Aachen, Feldwebelleutnant Traut (gebürtig aus Metternich, zuletzt wohnhaft in Koblenz), Unteroffizier der Reserve Hirst (gebürtig aus Barleben, zuletzt wohnhaft in Magdeburg) und Musketier Toedt aus Hamburg, alles gute Schwimmer, faßten den Entschluß, den schon oft mißglückten Versuch zu machen, einen auf dem andern Aisne-Ufer stehenden französischen Posten gefangenzunehmen, um dadurch den feindlichen Truppenteil festzustellen. Nachdem der Plan und seine Ausführung genau durchdacht waren, setzten die vier, vom Gegner unbemerkt, in einem Kahn über die Aisne. Unteroffizier Hirst durchschnitt sofort das an der hohen Uferkante entlang laufende französische Drahthindernis, kroch hindurch und legte sich etwa 10 Meter vom Ufer entfernt ins Gras. Er sollte dem französischen Posten für den Fall der Flucht den Rückzug abschneiden. Leutnant Baurmann und Feldwebelleutnant Traut blieben im Ufergebüsch dicht an der Aisne liegen. Nach Einbruch der Dunkelheit kam eine sieben Mann starke feindliche Patrouille auf drei Meter an dem platt im Grase liegenden Unteroffizier Hirst vorbei, ohne ihn zu bemerken, und näherte sich schnell und gebückt gehend dem Ufer, wo sie zwei Mann als Posten zurückließ, während sich die übrigen fünf Mann wieder entfernten. Kaum streckte der erste zurückgelassene Posten den Kopf vorsichtig spähend über die Uferböschung, als Feldwebelleutnant Traut hinter ihm eine Handgranate warf, die gleichzeitig zwei an unserm Ufer aufgestellten Maschinengewehren das Zeichen gab, ihr Feuer zu eröffnen, um die weiter rechts und links stehenden Posten niederzuhalten. Schnell entschlossen sprangen nun Leutnant Baurmann und Feldwebelleutnant Traut durch die Lücke im Drahthindernis vor, ergriffen den am Boden liegenden und sich zunächst sträubenden Franzosen, trugen ihn in den Kahn, den Musketier Toedt am Ufer festgehalten und bewacht hatte, und legten ihn auf den Boden nieder. Das alles war das Werk weniger Minuten. Nachdem alle Beteiligten das Boot wieder bestiegen hatten, suchte man eiligst das deutsche Ufer wieder zu erreichen. Ueber die Aisne war ein Draht gespannt, an dem Traut den Kahn wieder herüberziehen wollte. Durch die reichlichen Regenfälle der letzten Wochen war die Aisne aber zu einem reißenden Strom angeschwollen, und durch die Belastung mit fünf Mann hatte das kielose Boot die Höchstgrenze seiner Ladefähigkeit erreicht. Diese beiden Umstände wirkten leider zusammen, dem bisher glücklichen Unternehmen einen Ausgang zu bereiten, der der Schneid und die Begeisterung, mit denen alle Beteiligten an das Unternehmen herangegangen waren, wirklich nicht verdient hatten. Kaum 10 Meter vom französischen Ufer, als die ersten feindlichen Schüsse fielen, kenterte das Boot, und sämtliche Insassen fielen ins reißende Wasser. Feldwebelleutnant Traut wird seit dieser Zeit vermißt. Mutmaßlich hat er, obwohl ein ausgezeichneter Schwimmer, den Tod durch Ertrinken gefunden. Leutnant Baurmann und Musketier Toedt erreichten in den vollgesogenen schweren Kleidern und Stiefeln schwimmend mit Mühe das deutsche Ufer und wurden ans Land gezogen. Unteroffizier Hirst aber, von dem Gedanken durchdrungen, nur die so mühsam gemachte Beute nicht entrinnen zu lassen, schwamm mit dem Franzosen zusammen wieder ans Boot heran und drehte es wieder um. Das Boot war nun allerdings mit Wasser gefüllt und dadurch noch kippeliger geworden. Nachdem beide das Boot wieder bestiegen hatten, suchte Unteroffizier Hirst die darin befestigten Ruder zu lösen. Die Bewegung hatte das abermalige Kentern des Bootes zur Folge. Wieder drehten beide den Kahn in seine normale Lage, und wieder kippte er, nachdem sie wieder hineingeklettert waren und der Unteroffizier sich seiner nassen Kleider, die jede Bewegung stark behinderten, zu entledigen suchte, um. Jetzt verließen den Franzosen die Kräfte, er erreichte das Boot nicht mehr, trieb mit der Strömung ab und ist vermutlich, infolge seiner schweren Kleidung, auch ertrunken. Hirst schwamm dem Ufer zu, das er völlig erschöpft mit Hilfe von Kameraden erkletterte. Die mutige, zunächst erfolgreiche Tat fänd bei allen Vorgesetzten Lob und Anerkennung. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers verlieh Seine Exzellenz der Kommandierende General dem Unteroffizier Hirst das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, während dem Leutnant Baurmann, der sich schon im Besitze dieser Auszeichnung befand, Worte höchster Würdigung zuteil wurden. Dem vermißten Feldwebelleutnant Traut, einem ebenso schneidigen wie beliebten Kameraden, ist ein ehrenvolles Andenken bei allen, die ihn kennen gelernt haben, gesichert.

Die Versorgung der Angehörigen vermißter Kriegsteilnehmer.

Die besonders traurige und schwierige Lage der Angehörigen vermißter Kriegsteilnehmer wird durch die Unstimmigkeiten der Gesetzgebung und die Uneinheitlichung ihrer Auslegung noch bedrückender. Der Arbeitsausschuß der Kriegswitwen- und -Waisenfürsorge hat sich deshalb unter Darlegung der Verhältnisse auf Grund der ihm zugegangenen Beschwerden und Klagen mit einer Eingabe an den Reichskanzler, das Reichsamt des Innern, das Kriegsministerium und den Reichstag mit dem Ersuchen um Abhilfe gewandt. Es handelt sich um Festsetzung einer einheitlichen Wartefrist (für den

---

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert. 13

Als letztes zeigte ihr der Graf noch das Studierzimmer. Es war dort so traulich, so ruhig, so recht der Ort für das Wirken und Schaffen eines großen Geistes.

Dort war der Diplomatenschreibtisch des Grafen, über und über mit Zeichnungen bedeckt. „Nun," frug Brixdorf, „wie findest Du es denn hier in meinem Studierzimmer?"

„Hier ist es schön, traut, hier gefällt es mir," sagte sie lächelnd, „ich möchte immer hier bleiben."

„Siehst Du, mein treues Lieb," sprach Franz von Brixdorf innig und sah ihr tief in die Augen, „später, wenn ich Dich für immer — mein — nennen darf — mein treues, gutes, holdes Weib — dann kommst Du immer hierher, wenn ich arbeite und setzest Dich an meine Seite und beobachtest mit Deinen süßen Augen meine Arbeit. Und wenn ich dann müde bin, wenn die Dämmerung ihre grauen Flügel über die Erde ausbreitet, dann legst Du Deine weiche, kühle Hand auf meine heiße Stirn, und so sitzen wir dann zusammen und erzählen uns von unserm Glück! Du, meine Liane, wie wird das schön — schön!"

Er strich ihr liebkosend über's Haar, sie aber wich seinem tiefen, forschenden Blicke aus und trat an das Fenster. Mit raschem, gewandten Blick hatte sie die Lage des Fensters an der Frontseite des Schlosses erkannt. Gerade über dem Portal. Die Lage war schwierig, aber dafür hatte sie doch den Vorteil, daß die hohe Umfassungsmauer der Rampe, welche bis an den weiten, herrlichen Park grenzte, kaum 50 Meter entfernt lag. Das war für ihren Plan günstig. Graziös schritt sie auf den Schreibtisch zu, setzte sich davor hin und frug, den Kopf hintenüber an den hinter ihr stehenden Grafen gelehnt: „Gott, was Du alles für Zeug da liegen hast! Sind das alles Arbeiten?"

„Interessiert sich denn meine Elfenkönigin dafür?" frug Brixdorf lächelnd.

Sie sah ihn heiß an, schlang beide Arme um seinen Nacken und flüsterte ihm in's Ohr: „Deine kleine Elfenkönigin interessiert sich für alles, was ihr lieber Franzel macht, für alles — alles!"

Er setzte sich neben sie und sprach, sich zu einer ernsthaften Miene zwingend: „So, ich gebe Dir jetzt Unterricht und erkläre Dir alles, was Du wissen willst, kleine Maus." Sie nickte ihm lachend zu. Arm in Arm dasitzend, zeigte er ihr verschiedene Zeichnungen, die in großer Zahl seinen Schreibtisch bedeckten. Jetzt nahm er einen zusammengefalteten, großen Plan, breitete ihn vor ihr aus und erklärte: „Siehst Du, Liebste, das ist ein großer Festungsplan der Festung L. B. Ein riesenhaftes Ding, nicht wahr?"

Vollkommen ruhig, als verstehe sie gar nichts von Festungsplänen und dergleichen, hörte sie seinen Erläuterungen zu. „Ha, da war es ja, was sie suchte — der große Festungsplan!" Blitzschnell hatte sie Aussehen, Farbe und Form des Planes scharf in ihr Gedächtnis eingeprägt. Genau merkte sie sich die Stelle, wo Graf Brixdorf den Plan zurücklegte, und zu sich selbst sprach sie: „Den kannst Du morgen haben, Henry Startell!"

Der Graf beobachtete belustigt das wachsende Interesse seiner Braut an seinen Arbeiten. Er fühlte sich glücklich in ihrer Nähe und als der Diener meldete, daß zum Tee gedeckt sei, schritt er Arm in Arm mit ihr zum Salon, wo allabendlich der Tee serviert wurde. Unter lustigem Plaudern und Scherzen verging die Zeit, und schon neigte die Dämmerung ihre Schatten über die Erde.

Liane brach auf. „Ich muß nach Hause, Liebster! Es ist schon spät, gerne wäre ich noch ein Weilchen bei Dir geblieben — wie gern noch! — Es ist schade, daß der schöne Tag so schnell verflogen!"

„Schade? Ich weiß nicht recht, mir rasen die Tage nicht schnell genug — bis Du mein — mein Weib bist. Dann wird die Zeit so golden und licht, so schön! Dann wird in dies stille, einsame Haus ein neuer lebenbringender Geist Einzug halten. Dann herrscht überall Jugendlust, Glück und Seligkeit in allen Räumen, dann atmet ringsum alles den leisen, duftigen Hauch unserer jungen Liebe! Ist es nicht so, Du Holde, Süße!"

Immer wieder küßte er ihre weiße Hand, drückte andächtig einen Kuß auf ihre Stirn. So lag sie an seinem Herzen, die Spionin, und lauschte all den heißen, innigen Liebesworten! Das Auto fuhr vor. Sie stiegen ein, er wollte sie bis nach ihrem Heim begleiten. Unter seligem Scherzen und Kosen verging die Zeit im Fluge und Franz von Brixdorf war erstaunt, als das Auto schon vor Lianes Villa hielt. Er half ihr galant beim Aussteigen und wartete bis die Gittertüre hinter ihr zuklirrte. Noch ein Winken und Grüßen, ein Lächeln hin und wieder und Liane eilte ins Haus. — —

Der Chauffeur nahm eine scharfe Kurve und das Auto ratterte davon. Zu Hause angekommen, schritt der Graf zu den Gemächern seiner Tante.

Die alte Dame empfing ihn sehr kühl: „Nun, ist Deine Braut fort?"

„Ja, Tantchen, ich habe sie selbst zu ihrem Heim begleitet. Aber sage mir doch, warum warst Du so kurz, so abstoßend zu ihr?"

Ein verächtlicher Zug lag auf dem Gesicht der Gräfin als sie sprach: „Ich sehe nicht ein, daß ich Worte an ein solches Wesen verschwenden soll. Sie ist eine Komödiantin durch und durch!"

„Bitte," unterbrach Franz seine Tante scharf, „Liane Startell ist erstklassige Künstlerin, keine — Komödiantin!"

„Sie präsentiert sich auf den Brettern nicht nur dem besseren, auch dem gewöhnlichsten Publikum; sie lacht und kokettiert auf der Bühne mit Allen — nein — wenn Du die alte Ehre unseres Hauses wahren willst, darf dieses Weib nie Deine Gattin werden!"

„Tante Wanda, Liane ist meine Braut, bedenke das!" So kam es drohend von den Lippen Brixdorfs. 235,20

Da plötzlich wurden der Gräfin Züge weich, der stolze, herbe Zug verschwand. Ihr Auge ruhte voll Zärtlichkeit und Liebe auf seinem erregten Gesichte. „Franz" kam es leise mahnend aus ihrem Munde, „Franz, ich habe Mutterstelle an Dir vertreten, von Deiner frühesten Jugend an. Als Deine gute Mutter starb, warst Du ein Kind, ein armes, unbewußtes Kind, ich habe den sterbenden Wunsch Deiner Mutter erfüllt, habe Dein Leben, Deine Kindheit und Deine Jugend treu beschützt; Du bist nun zum Manne, zum gereiften Manne geworden, trotzdem habe ich aber ein Recht, Dich vor dieser Frau, vor diesem Flitterfalter zu warnen. Es würde mir das Herz verwunden, wenn ich sähe, daß diese Tänzerin unseren edlen Namen trüge, daß sie Deine ganze hingebende Liebe besitzt, die, die Deiner Liebe nicht wert ist."

westlichen Kriegsschauplatz etwa von einem Jahr), nach deren Ablauf der Vermißte als verschollen, bzw. als tot gelten soll, so daß an seine Angehörigen die zuständigen Leistungen aus dem Militär- und Zivilverhältnis, der Sozialversicherung und möglichst aus der Privatversicherung unter den erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zu gewähren sind. Im Interesse der hart betroffenen Mütter, Frauen und Kinder vermißter Krieger ist baldmöglichste Klärung und Beschlußfassung hierüber dringend erforderlich. An die gesamte Oeffentlichkeit und namentlich die Presse richtet deshalb der Arbeitsausschuß der Kriegerwitwen- und -Waisenfürsorge, Berlin SW 11, Bernburger Straße 24-25, die Bitte für deren Herbeiführung zu wirken.

Handwerker, achtet auf die wachsende Bedeutung genossenschaftlicher Einrichtungen.

Kriege pflegen, das lehrt die Weltgeschichte, gewaltige Veränderungen nicht bloß auf der Länderkarte sondern mehr noch auf dem weitverzweigten Gebiete des Wirtschaftslebens im Gefolge zu haben. Derjenige Erwerbsstand wird unter den unausbleiblichen Folgen der wirtschaftlichen Umwälzung am wenigsten leiden, der rechtzeitig die kommende Entwicklung erkannt und sich auf sie eingerichtet hat. Die Zeichen der Zeit erkennen bedeutet jetzt, mehr noch als in normalen Zeitläuften, „halb gewonnen Spiel." Ein Blick in die Geschichte des deutschen Handwerks namentlich des dem letzten französischen Kriege unmittelbar folgenden Zeitabschnittes lehrt uns, daß leider die Zeichen der Zeit vom Handwerk nicht immer richtig gedeutet worden sind, was regelmäßig von verhängnisvollen Folgen begleitet war. Noch heute finden wir in gewissen Teilen des Handwerks die Spuren jenes Zersetzungsprozesses aus der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der manche Gewerbezweige unvorbereitet traf und schwer schädigte. Diese Ueberrumpelung soll diesmal nicht wieder gelingen und drum heißt es jetzt, Augen aufhalten und alle Anzeichen wirtschaftlicher und technischer Veränderungen auf ihre Wirkungen für das Kleingewerbe sorgfältig abwägen. Man ist, im Gegensatz zu den ersten Kriegsmonaten neuerdings im Prophezeien dessen, was nach dem Kriege auf wirtschaftlichem Gebiete sein wird, im allgemeinen vorsichtiger geworden, einige Neuerungen sind uns aber schon so geläufig geworden, daß wir uns ihr Verschwinden nach dem Kriege nicht mehr denken können. Zu ihm gehört die dem Handwerk gewordene Erkenntnis, daß der Schwerpunkt der Organisation fürderhin im wirtschaftlichen Zusammenschluß liegen wird. Daraus ergibt sich für das Handwerk die Notwendigkeit, alle seine geistigen und materiellen Kräfte mit dem Ziele mobil zu machen, aus dem wirtschaftlichen Zusammenschluß möglichst bald und möglichst reichlich Nutzen zu ziehen. Allerdings, ein Allheilmittel für alle Nöte und Sorgen des Handwerks ist die wirtschaftliche Organisation ebensowenig wie die Innung, aber die Zahl der Gewerbe, in denen durch wirtschaftlichen Zusammenschluß greifbare Vorteile erzielt werden können, ist doch schon sehr ansehnlich, vielleicht oder gar wahrscheinlich wird sie sich noch steigern lassen. Und drum sollte auf der Tagesordnung keiner Handwerkerversammlung die Frage fehlen „können durch wirtschaftlichen Zusammenschluß greifbare Vorteile erzielt werden, sind die entstehenden Schwierigkeiten entmutigend oder überwindbar, werden sie nach dem Kriege größer oder geringer werden, sind wir nicht vielleicht im Begriffe den günstigsten Augenblick zu verpassen?" Und wenn sich nach ernstlicher Prüfung ergibt, daß genossenschaftliche Gebilde Erfolg versprechen, darf die Mühe nicht gescheut werden, denn dann handelt es sich darum, dem eigenen Gewerbe für die Zukunft die Existenzmöglichkeit sicher zu stellen.

Lokales und Umgebung.

< Brühl, 13. April. Fleischversorgung. Der Rheinische Viehhandelsverband hat kürzlich eine Verordnung erlassen, durch die den Fleischern untersagt wird, in der Zeit vom 5. bis 20. April ds. Js. Schlachtvieh vom Landwirt oder Mäster zu kaufen oder zu übernehmen. Die Verordnung ist nun anscheinend vielfach so verstanden worden, als solle den Metzgern für die Zeit vom 5. bis 20. April der Ankauf von Schlachtvieh überhaupt verboten sein, so daß sie während dieser Zeit ihren Geschäftsbetrieb einstellen müßten und auch das Publikum so lange Fleisch von den Metzgern nicht würde erhalten können. Diese Auffassung ist nicht richtig. Verboten ist nur der Ankauf und die Uebernahme von Schlachtvieh unmittelbar vom Landwirt oder Mäster. Nicht verboten dagegen ist der Ankauf auf dem Markte oder vom Händler. Die Metzger sind also in der Lage, auch weiterhin Schlachtvieh einzukaufen und ihre Kunden zu versorgen.

D Brühl, 13. April. In den letzten Abenden dringen trotz widrigen Windes die mächtigen Schläge der um Verdun stehenden Geschütze an unsere Ohren. Wohl die meisten denken gar nicht daran, daß das Geschütz, von dem der Schall zu uns herübergetragen wird, eine ganze Weile vorher abgefeuert worden ist. Bekanntlich beträgt, so schreibt man uns, die Geschwindigkeit des Schalles 330 Meter, das heißt, wird in 330 Meter Entfernung ein Schuß abgefeuert, so hört man denselben erst nach 1 Sekunde; aus 1 Km. Entfernung demnach in 3 Sekunden. Von hier bis Verdun sind jedoch rund 260 Km. Der Schall braucht also 260 mal 3 Sekunden gleich 780 Sekunden oder 13 Minuten. Ein jeder Schuß, den man hört, ist also 13 Minuten vorher abgeschossen worden.

Brühl, 13. April. Warnung vor einer Honigverkäuferin. Eine junge Frau besuchte vorige Woche verschiedene Familien mit einer großen, schwarzen Lederkasche, worin sie zirka 10 Gläser Honig von $1^1/_2$—4 Pfund Inhalt hatte. Sie gab an, ihre Eltern haben ihr den Honig aus Bayern gesandt. Sie führt sich auf Berufung eines Bahnmeisters ein, der sie kenne und auch 7 Pfund gekauft habe, welches sich nachher als Schwindel herausstellt. Dann frägt sie um weitere Namen, wo sie die Ware absetzen könne. Auf solche Empfehlung hin, sind denn auch mehrere Kriegerfrauen überlistet worden. Die Person ist zirka 25—30 Jahre alt, und spricht etwas oberländischen, ans Bayrische anlehnenden Dialekt. Sie gibt an, ihr Mann sei schon 16 Monate im Kriege und wohne Brühl Kirchstraße 12, wo sich die Pfarrkirche befindet. Der verkaufte Honig ist Kunsthonig, den sich die Person mit Mk. 1,40 das Pfund bezahlen läßt.

= Brühl, 13. April. Auf Wegen und Stegen, in den Straßen und Anlagen, wie draußen im freien Felde, genießt die vom Zwang der Schule freie Jugend die goldenen Tage der Freiheit, der Abweichung von den Schranken des Alltagslebens; die von Dichtern besungene fröhlichste Zeit des Erdenlebens. Ungebunden überlassen sich Knaben und Mädchen ihren kindlichen Neigungen; die Lehrbücher sind bei Seite gelegt; Spiel und angenehme selbst gewählte und auch wohl selbst erfundene Beschäftigungen sind an die Stelle der gewohnten Arbeit getreten. Besonders eifrig wird heute, wo unsere Tapferen im Felde stehen und so viele Uniformen in der Heimat vor das Auge treten, Krieg gespielt, ein Spiel, das allerdings oft einen gefährlichen Anstrich nimmt, aber anregend Geist und Körper der Spielenden beschäftigt. Hygienische Gründe fordern es, daß die Ferienjugend sich möglichst viel im Freien bewegt; erziehliche Gründe heischen, daß die Kinder Freude an Gottes Natur und ihren Erscheinungen gewinnen. Der Tätigkeitstrieb soll auch darauf gelenkt werden, daß die Zeit der Freiheit sich nutzbringend für das Haus gestaltet. So sahen wir dieser Tage auf einem Spaziergange einen kleinen Knaben, der Feldraine, Wiesen und unbebautes Land sorgfältig nach Löwenzahn durchforschte und dessen Blätter in seinem mitgebrachten Kärrchen sammelte. Löwenzahn ist heute außerordentlich gut gediehen und in reicher Fülle zu finden. Das Kärrchen war bald gefüllt und der Kleine rief fröhlich: „Das schmeckt gut; die Mutter macht daraus Kettensalat". Auch sind viele Kinder in den Gärten beschäftigt, wo sie mit Lust und Liebe graben, hacken, harken und pflanzen. Sehr gerne machen sich die Knaben während der Ferienzeit in Stall, auf Wiese und Aecker im landwirtschaftlichen Betriebe nützlich; auch in Hinsicht auf den Mangel an Arbeitskräften ist hier ihre Verwendung zu empfehlen. Vernünftige Eltern werden in entsprechender Weise das Wollen der Kinder während der Ferien in die richtigen Bahnen lenken, ihnen zur Freude, uns zum Nutzen.

Vermischtes.

Der falsche Fliederduft. Vor einigen Wochen traf an der englischen Front in Flandern ganz unvermutet ein Sonderbefehl ein, der jedem Mann die dringende Pflicht einschärfte, genauer als bisher darauf zu achten, daß Gashelme und Schutzbrillen sich in bestmöglichstem Zustande befänden. Vergeblich fragten sich die Soldaten, wie der „Daily Telegraph" zu erzählen weiß, was der Grund dieser Maßregel sein könnte. Es war nichts zu erfahren; nur kam der Befehl, daß die Gashelme jetzt den ganzen Tag über getragen werden sollten. Kurz darauf erörterte man eines Abends die Möglichkeit eines Angriffes der Deutschen am nächsten Morgen. In der Nacht wurde nicht viel geschlafen. Kurz nach Tagesanbruch kam von den deutschen Linien herüber ein lieblicher Blumenduft, der von einem milden nordwestlichen Winde zu den englischen Linien getrieben wurde. Kein Zweifel, es war echter und rechter Fliederduft, der die Luft erfüllte. Aber woher konnte der jetzt mitten im Winter kommen? Alle standen erstaunt und sogen mit weitgeöffnetem Mund in vollen Zügen den herrlichen Geruch ein. Aber plötzlich nahm die Szene dramatische Gestalt an. Ein Offizier stürzte in rasendem Lauf vorbei und schrie etwas, von dem man nur das Wort „Schutzbrille" heraushörte. „Wer konnte auch ahnen, daß es tränenerregende Bomben waren, die den Geruch erregten", murmelte ein junger Leutnant, während er sich die nassen Augen abwischte. „Nachdem die 500 Soldaten ihre Gasorillen aufgesetzt hatten, wurde es allmählich besser", so erzählt der Berichterstatter des „Daily Telegraph". „Wir erwarteten jeden Augenblick einen Angriff, der aber nicht kam. Um 8 Uhr morgens begann auf beiden Seiten ein höllisches Kanonenduell. Der Kampf war in vollem Gange. Einige Minuten später wälzte sich ein Streifen über den Boden uns entgegen. Als er uns erreichte, gab er sich als ein Schwaden graugrünen Dampfes von etwa 2 Meter Höhe zu erkennen. Es war das erste Mal, daß wir mit dem Gas zu tun bekommen, und man kann sich unsere ängstliche Sorge vorstellen, mit der wir der Entwicklung der Dinge entgegensahen, und mit der wir uns die bange Frage vorlegten, ob die Helme uns genügend zu schützen vermöchten. Aber der kritische Augenblick war bald vorüber. Bald wurde es wieder hell. Der Giftnebel verzog sich, von einem Windstoß, der zu unserem Glück eine uns günstige Richtung hatte, hinweggefegt."

Kriegshumor.

Kriegsgewinn. „Liebes Kind, ich will das einfach so haben."

„Will! — Lieber Ernst, du bist im Schützengraben ja furchtbar verroht."

Die Ohrfeige. „Marxe, wat machste denn für ein böses Jesicht?"

„Et hat mer eener eene 'runter gehauen."

„Nanu, und det läßt du dir gefallen? Hast du ihm denn nicht doch eene zurückgegeben?"

„Natürlich, aber vorher."

Stilvoll. ... und gleich nach der Suppe singt dann unser Quartett den Gesang der Meermädchen: „Es murmeln die Wellen, es säuselt der Wind."

„Sehr schön, dazu werden dann die Heeringe gereicht."

Alter und Jugend. „Wenn dies Weinchen eine Frau wäre, das wäre mir bedeutend angenehmer."

„Wie soll ich das verstehen?"

„Ja, ich bin ein komischer Kerl, die Weine können mir nicht alt genug und die Frauen nicht jung genug sein, in diesem Gasthaus hab' ich es aber umgekehrt getroffen: da ist der Wein jung und die Wirtin alt!"

Verjüngungsmittel. „Seitdem du die zwei Gefreitenknöpfe hast, siehst du um zehn Jahre jünger aus."

„Das ist ja famos, dann laß ich mir gleich noch zwei annähen."

Das Merkmal. „Was ist das für ein Ding, Vesuv?"

„Na, das ist ein Kerl, der raucht und spuckt."

„Also ein Franzos'!"

Liebe Liller. Neulich war ich Zeuge folgenden Gespräches:

Unteroffizier: „Vom Urlaub zurück, Herr Hauptmann."
Hauptmann: „Na, war's schön?"
Unteroffizier: „Jawohl, Herr Hauptmann."
Hauptmann: „Haben Sie sich auch verlobt?"
Unteroffizier: „Nein, Herr Hauptmann."
Hauptmann: „Dann bekommen Sie keinen Urlaub wieder, bei Ihnen hat's ja keinen Zweck."

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becher.

Für unsere Abonnenten!

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45000000.
Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.
Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10000000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West- und Süd-Afrika, Algier-Marokko und Deutsch-Ostafrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odessa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspischen Meer.
Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom westlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.
Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Skutari und von Kiew bis Berlin.
Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

umfassend **Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Oesterreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nordafrika.**
Maßstab: 1:2200000. — Format: 65:95 cm.

Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbengebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegsfähnchen.

Preis jeder Karte nur **40** Pfennig.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Verlag der Brühler Zeitnng.
Schützenstraße 39. Telefon 109.

Wo es sich um schnelle Anfertigung von **Trauerdrucksachen** als **Trauerbriefe, Totenzettel, Dankkarten, Kranzschleifen etc.** handelt, wende man sich an die **Buchdruckerei Peter Becher** (Brühler Zeitung), **Schützenstrasse 39, Fernruf 109.** Reichhaltiges **Musterbuch** wird gern vorgelegt.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung" werden jederzeit von unseren Boten, sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Die Entschädigungen für abgeliefertes Metall können bei der hiesigen Stadtkasse während den Dienststunden vormittags bis zum 15. ds. Mts. abgehoben werden.

Brühl, 11. April 1916.

Stadtkasse.

Viehzählung!

Am 15. April d. Js. findet eine Viehzwischenzählung statt.

Wir ersuchen den mit der Zählung Beauftragten genaue Angaben über die Zahl des vorhandenen Viehes zu machen.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. 3. 1916 oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen" erklärt werden.

Brühl, den 11. April 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Tück.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Bekanntmachung

betr. die Sprechstunden des Herrn Gewerbeinspektors für Cöln-Land.

Um den mündlichen Verkehr der Gewerbetreibenden und der gewerblichen Arbeiter mit dem Herrn Gewerbe-Inspektor zu erleichtern, sind neben den regelmäßigen werktägigen Bürostunden besondere Sprechstunden angesetzt, in welchen alle, den Gewerbebetrieb und die Beschäftigungsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter berührenden Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden können. Der Herr Gewerbe-Inspektor wird in diesen Angelegenheiten insbesondere in Fragen des Arbeiterschutzes Rat und Auskunft erteilen und gegebenenfalls das Erforderliche veranlassen.

Die Sprechstunden sind für die Gewerbe-Inspektion Cöln-Land wie folgt festgesetzt: an Wochentagen: an jedem Mittwoch von 3—6 Uhr nachmittags; an Sonntagen: an jedem 1 Sonntag im Monat von 10—12 Uhr vormittags.

Gewerbe-Inspektion Cöln-Land, Moltkestraße 85,
Der Gewerbe-Inspektor: gez. Dr. Rosebrock.

Unterricht
in Stenographie, Maschinenschreiben
Schönschr. und allen kaufm. Fächern wird bis 10 Uhr abends erteilt.
Honorar mäßig. Teilzahlungen gestattet.
Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Größere Anzahl
Schreiner
finden noch dauernde Beschäftigung.
Deutsche Barackenbau-Ges., Kalscheuren b./Köln.







Sämtliche Uhren- und Goldwaren,
sowie fugenlose
Trauringe
kaufen Sie am besten in meinem Spezial-Geschäft unter fachmännischer Bedienung. Eigene Reparaturwerkstätte im Hause.
A. Wentingmann
vormals Dahmen.
Weyerstraße 64 Köln. Weyerstraße 64.

Vaterlandsdank
sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und
bittet herzlich
um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, goldener Zahnersatz und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammelstellen.
Postsendungen nehmen auch an die Hauptgeschäftsstelle Berlin SW. 11, im Kgl. Kunst-Gewerbe-Museum, und die Geschäftsstelle in Krefeld, Ostwall 56. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pfg. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

90 Köln, Schildergasse 90
Unsere Leistungsfähigkeit
übe ragt alles!
Sie überzeugen sich am besten davon, indem Sie uns besuchen.
Wir offerieren:
Getragene Mass-Garderoben
(darunter sind Ulster, Paletots und Anzüge), welche vorwiegend von Herren besserer Stände stammen und sich durch Haltbarkeit und erstklassige Massschneiderarbeit auszeichnen.
sowie **neue, streng moderne Herren- und Burschen-**
Ulster, Paletots und Anzüge
zu den Preisen 15, 18, 20, 25 Mk. und höher.
Hochzeits- u. Gesellschaftsanzüge werden billigst verkauft oder verliehen **in der Herren-Bekleidungshalle**
90 Schildergasse 90
Keine Filiale am Platze.

Heinr. Schmitz
Köln, Unter Taschenmacher
Vielseitige Auswahl der neuesten
Damen-Mäntel
in Popeline, Rips, Mohair, Eolienne, Tuch, Seide, Alpacca usw.
in einfacher sowie eleganter Ausführung.
Kleiderstoffe
in schwarz, farbig und karriert.
Blusenstoffe, Kostumröcke, Unterröcke
Tücher, Handschuhe usw.
Anfertigung von **Jacken-Kleidern**
unter Garantie tadellosen Sitzes.

Die beste Fürsorge für den Kriegsinvaliden ist das Kapital und so ist die
Kriegs-Unfall-Versicherung
(Invaliditätsversicherung)
die modernste Einführung auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge.
Die behördlich genehmigten Bedingungen sind klar und einfach.
Jahresbeitrag: ℳ 6,50, ℳ 12,50, ℳ 24,— bis ℳ 240,—,
bei Versicherungssummen von ℳ 250,— bis ℳ 10.000,—.
Abschluß der Versicherung erfolgt ohne alle Formalitäten, nur durch Einzahlung der Prämie auf speziell diesem Zweck dienenden Postzahlkarten.
Niemand versäume, im Interesse seiner Lieben im Felde, sich zu informieren.
Nähere Auskunft und Drucksachen durch die **Providentia**
(österr.) allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Wien,
Bezirks-Verwaltung für Rheinland und Westfalen Lagerstraße 4,
Elberfeld. Fernruf 2790.
Mitarbeiter gesucht.

— Fußbodenöl —
Lacke, Farben, trocken und streichfertig,
Tapeten
sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel empfiehlt
Math. Hermans,
Lack-Farben-Spezial-Geschäft, Brühl—Cöln,
Schloßstraße 9 Fernsprecher 145

Frau Anny Hoffmann-Weber
Pianistin, Friedrichstr. 32.
Gründl. u. energische Ausbildung nach erstkl. Methode im Klavierspiel, **unter besonderer Berücksichtigung des rein Musikalischen sowie eines vorzügl. Technik Studiums.**
Honorar mäßig.

Schlossstrasse 15.
Großer billiger Schuhverkauf
Damen-, Herren- u. Kinderstiefel in allen Sorten hervorragend billig.
Gardinen, Stores, Kinderstrümpfe.
Kinderkleidchen, Mustersachen, neu eingetroffen.
15 Schloßstraße 15

3 grosse Zimmer
nahe Römerstr. billig zu vermieten.
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Schöne erste Etage
7 Räume, preiswert zu vermieten.
Jos. Litterscheidt.

Ladenlokal
mit Wohnung zu vermieten.
Jos. Litterscheidt.

Werkstätte u Ladenlokal
zu vermieten. Jos. Litterscheidt.

Properes
Stundenmädchen
welches schon in besseren Häusern gedient hat, für ganze Tage gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Mädchen welches kochen kann, sucht Stundenstelle.
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Prachtvolles nußb. Schlafzimmer (Altdeutsch)
mit großem 3tür. Spiegelschrank, wenig gebraucht, mit prima Roßhaarmatratze, 1800 M gekostet, für 750 M zu verkaufen.
Köln, Friedrichstr. No. 55, am Hohenstaufenring.

Sitz- und Liegewagen
billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Keller- u. Speichersachen wie Lumpen, Knochen, Eisen, Metall, Säcke, Flaschen, Papier usw. kauft zu reellen Preisen. F. Scharaw Kempishofstr. 17.

Extra billiges Angebot
Herren-Anzüge
von Mk. 24, 32, 36, 42 bis 72 Mk.
Kommunion-Anzüge
von Mk. 18, 22, 28, 34 bis 45 Mk.
Kinder-Anzüge
alle Grössen
von Mk. 7.50, 9.50, 12.50, 16.50—29,—
Jünglings- u. Burschen-Anzüge.
Reichhaltige Auswahl!
Billigste Preise!
Anton Reisdorff
Köln, Sternengasse 34
Ecke Hosengasse.

Zum Umzug und Hausputz:

Gardinen und Stores		Dekorationen		
Serie I.	2.95	Leinen	5.75 8.75	10.50
„ II.	4.25	Madras	6.25 9.75	12.50
„ III.	6.75	Etamine	16.50 18.50	21.50
„ IV.	8.75	Alpacca	21.50 24.50	28.50
„ V.	11.50			

Spannstoff, Madras und Mulle
für Stores, Gardinen und Dekorationen geeignet
per Mtr. 0.65 0,95 1.25 1.75 2.50 3.50

Läuferstoffe

Jute	per Mtr.	0.85,	1.25,	1.45	1.90
Kokos	„ „	1.40,	1.90,	2.25,	2.50
Tapestry	„ „	2.75.	3.75,	4.50,	5.25
Bouclé	„ „	4.25,	5.25,	6.75	
Velour	„ „	4.90,	5.75,	7.75	

Teppich-Bursch
Cöln, Hohestr. 81, I. Stock.